

Meine erste Autofahrt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-482228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meine erste Autofahrt

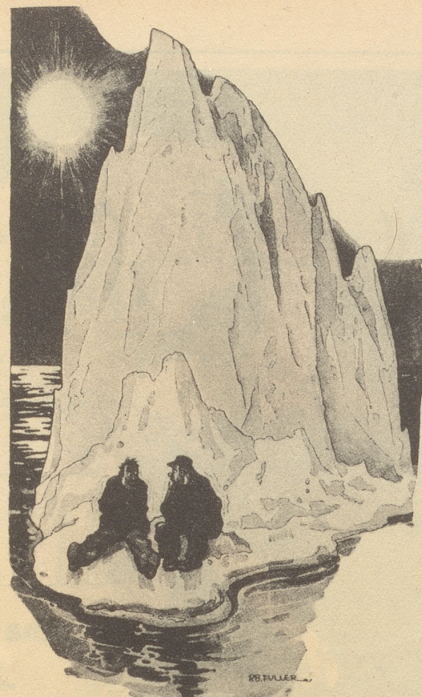
Es war kein Rolls-Royce, Hispano oder Buick, auf dem ich meine ersten Fahrkünste versuchte, nein, ein solcher Wagen wäre zu jener Zeit wohl kaum in meine Hände gelangt. Aber immerhin war es ein Ding, das mit «Automobil» angesprochen sein wollte, ein kleines, unansehnliches Lieferungswägelchen, auf dessen Stirnseite stolz der Name prangte. Ich selbst war ein aufgeschossenes, junges Bürschchen, das von einem Auto ungefähr so viel verstand, wie ein Australneger des siebenten Jahrhunderts von einer Schreibmaschine.

Der Wagen stand auf vier Rädern, besaß einen etwas viel Lärm erzeugenden Motor, ein etwas losesitzendes Lenkrad und, was schließlich für mich die Hauptsache war, eine mächtige, volltönende Hupe. Damit hätte sich meiner Ansicht nach bequem eine Weltreise unternehmen lassen und ich sollte doch nur bis ins nächste Dorf fahren. — Wegen eines, für meinen Verstand unerheblichen Risses im Motorblock war das Auto von meinem Vater, der es als «Gelegenheit» erworben hatte, einem Mechaniker im Nachbardorf zur Reparatur übergeben worden. Dieser hatte es während einigen Monaten bei Regen und Schnee im Freien stehen lassen und berichtete alsdann, daß der Schaden behoben sei. Kurz zuvor hatte ich Gelegenheit gehabt auf einem Auto mitzufahren, und da ich bei dieser Gelegenheit beobachtet hatte, daß der Wagen jedem einfachen Griff und jeder kleinen Wendung des Steuerrades bedingungslos gehorchte, zweifelte ich nicht, genügend Fähigkeiten zu besitzen, um das Gefährt anstandslos nach Hause zu bringen. Ich bat daher meinen Vater, mir die Ueberführung des Vehikels zu überlassen, erhielt jedoch abschlägigen Bescheid, mit dem Hinweis, daß ich keine Fahrbewilligung besitze und von einem Automobil überhaupt nichts verstehe. Alle meine Bemühungen, ihn umzustimmen, waren vergeblich. Darum entschloß ich mich, auf eigene Faust zu handeln und machte mich am nächsten Sonntag Vormittag unter irgendeinem, an den Haaren herbeigezogenen Vorwand auf den Weg ins Nachbardorf. Hätte ich von den Tücken eines Automotors auch nur die geringste Ahnung gehabt, würde ich trotz meines jugendlichen Unternehmungsgeistes auf weibliche Begleitung zu meiner ersten Fahrt verzichtet haben, so jedoch brachte ich es nicht über mich, im Vollgefühl meines allerdings noch unerprobten Könnens eine Bekannte mit einzuladen. Es mußte herrlich sein, so selbstständig ein Auto zu lenken und wie ein Fürst, bestaunt von der ganzen Einwohnerschaft, sah ich mich bereits ins Dorf einfahren.

Elektrische Anlasser kannte man in der damaligen Zeit kaum. Mit einem Ruck kurbelte der Automechaniker im Nachbardorf den Motor an. Als ob es Angst vor dem mächtigen Dröhnen und Knallen seines Herzens hätte, begann das Wägelchen in allen Fugen zu erzittern. Ich allerdings fühlte nur die unheimliche, im Motor aufgespeicherte Kraft und freute mich darauf, diesen wütenden Kobold zu bändigen, wiewohl ich keine Ahnung hatte, wie dies zu bewerkstelligen war. Irgendwie mußte ich mich näher mit der Handhabung der wenigen Hebel und Pedale vertraut machen und, um mir keine Blöße zu geben, er-

suchte ich den Mechaniker, unter dem Vorwand den Gang des Motors prüfen zu wollen, mit mir eine kleine Probefahrt zu unternehmen. Auf dieser Rundfahrt durch das Dorf, die wie erwartet ruhig und ohne Zwischenfall verlief, achtete ich genau auf die Manipulationen und Griffe des Fahrers, und glaubte bald richtig im Bilde zu sein. Vor seinem Hause wieder angelangt, nahm ich seine Stelle ein und hieß meine Begleiterin neben mir Platz zu nehmen. Nochmals grüßte ich; dann galt es das richtige Pedal zu erwischen und gleichzeitig den richtigen Hebel etwas anzuziehen. Da mir die Funktion der Handbremse noch am verständlichsten war, löste ich zuerst diese. Hierauf mußte ein Pedal getreten (ganz sicher war ich nicht mehr, ob das linke oder das rechte) und der zweite Hebel verstellt werden. Ein wunderbarer Zufall ließ mich im rechten Moment die richtigen Manipulationen vornehmen, worauf sich der Wagen zu meiner eigenen Ueberaschung leicht und ohne Ruck langsam in Bewegung setzte. Die Achtung vor mir selber stieg damit ins Unermehliche, und ruhig — sofern das unregelmäßige Knattern des Motors diesen Ausdruck verdient, fuhren wir zur Ortschaft hinaus. Die Straße war eben und glatt, und die Fahrt, abgesehen von dem Riesenlärm des Motors, recht «sittig», wie der Berner sagt. — Später erst erfuhr ich, daß aus dem alten, kranken Karren eine höhere Geschwindigkeit gar nicht mehr herauszuholen gewesen wäre, was ich heute als glückliche Vorsehung zu schätzen gewillt bin.

Eine Uebertretung der vorgeschriebenen Höchst-Fahrgeschwindigkeit «Innerorts» war also nicht zu befürchten. Bewundernd blickte meine neben mir sitzende Begleiterin zu mir auf und eben entschwebte ihren Lippen ein anerkennendes Lob, als an einer kleinen Steigung der Motor mühsam zu schnaufen begann und das Tempo sich merklich verminderte, wobei von irgendwoher kräftige Detonationen zu vernehmen waren. Nun hatte ich wohl schon davon gehört, daß bei Bergfahrten ein anderer «Gang» eingeschaltet werden müsse, doch konnte ich mir darunter nichts Rechtes vorstellen. Ich versuchte auf jede mögliche Art den sterbenden Motor zu retten, mit dem einzigen Resultat, daß er ein letztes Zischen von sich gab und der Wagen mitten auf der Straße anhhielt. Rasch zog ich die Handbremse an, hieß meine Begleiterin aus dem rechtsgesteuerten Wagen aussteigen und bemühte mich alsdann, ihn mit der Antriebskurbel wieder in Gang zu bringen. Nach einiger Zeit angestrengtester Arbeit stellte ich befriedigt das bekannte Beben der ganzen Karosserie fest, setzte mich erneut ans Steuer, ließ die Handbremse los, versuchte den andern Hebel in eine veränderte Stellung zu bringen, und schon war der Spuk wieder weg. Seufzend entfloß die Seele des «Kraftwagens». — Ratlos blickte ich auf meine beschmutzten Kleider und die blauangelaufene, blutende rechte Hand, in der ich einen regelmäßig zuckenden Schmerz fühlte. Wie wenn sich der Wagen gegen die gewaltsame Behandlung hätte auflehnen wollen, hatte die Kurbel plötzlich nach rückwärts ausgeschlagen und mir dabei einen teuflischen Schlag versetzt. Die Anwesenheit der Mitfahrerin ließ mich die Sache natürlich nicht aufgeben. Hundertmal nahm ich die Kurbel zur Hand, hundertmal versuchte ich unter Aufwendung aller meiner nach und nach schwindenden Kräfte den Motor in Gang zu bringen. Hundertmal setzte ich mich ans Steuer,



«Jetzt erinnere ich mich, meiner Frau gesagt zu haben, daß ich sie, wenn ich im Juli heimkommen würde, an den Strand mitnähme zur Abkühlung.» (Life)

um jedesmal die niederschmetternde Erfahrung zu machen, daß der letzte Schnauf dem verwünschten Karren entfloß, sobald ich einen der beiden Hebel aus seiner Ruhestellung löste. Keuchend, schwitzend, zerschlagen und entmutigt setzte ich mich einen Moment aufs Trittbrett des Wagens. Dann gab ich es auf und ließ das hinterlistige Fuhrwerk im Leerlauf rückwärts in ein Seifensträßchen auslaufen. Hierauf machten wir uns zu Fuß kleinlaut auf den fast einstündigen Heimweg.

Der Rest ist bald erzählt. Frostig war der Empfang zu Hause, als ich wie ein vertriebener Bettlerkönig dort eintraf und meine Beichte ablegte. Ich habe meinen Vater wohl noch nie so erzürnt gesehen wie damals, als ich an einem herrlichen Sonntag Vormittag vor ihn hintrat und ihn ersuchte, mir mit einem seiner Pferde zu Hilfe zu kommen, um eine alte, ausrangierte Autodroschke den Berg hinaufzuschleppen. Seine finstere Stimmung teilte sich auch dem Gaul mit, der meinen Erzeuger beim Anschnurren mit einer jähen Bewegung der Auflehnung unversehens unter die Krippe schleuderte, was natürlich keineswegs geeignet war, die allgemeine Fröhlichkeit zu heben. Dabei war das Pferd autoscheu und nur unsern vereinten Kräften gelang es nach einiger Zeit, den Wagen auf die Anhöhe zu bringen. Nachdem wir dort ausgespannt hatten, ließ ich die andern voraus erst das Heim gewinnen, um dann im Leerlauf die ziemlich steile Straße ins Dorf hinunter und zum Heimwesen meines Vaters zu fahren, wo das Vehikel für einige Jahre seinen Platz in einer dunklen Ecke der Scheune fand, bis es endgültig zum alten Eisen geworfen wurde.

Walef

COGNAC SENGLET

der echte Eier-Cognac

GIBT NEUE KRAFT

CASA BASEL

TICINESE Steinvorstadt 14

HOTEL-RESTAURANT

Mod. Zimmer mit fl. | Sie essen ganz Wasser u. Tel. Fr. 4.50 | vorzüglich!

Tel. 3 78 18 Neue Leitg.: J. H. Geissler

zur "Wald"

Wunderbare Aussicht auf Zürich

Mit Tram 7 bis Bucheggol.

P Tel. 6 25 02 H. Schellenberg